Gabriela Şandor
Temeswar

Tatarenfiguren in der rumäniendeutschen Literatur

Abstract: Probably the most famous Tartar fictional character of the German literature in Romania is Muhibe, the main character of Oscar Walter Cisek's short story **Die Tatarin**. Other German writers from Romania have also chosen to paint Tartars in their books as incarnation of the foreign, the otherness, and the alterity: Oscar Walter Cisek in **Der Strom ohne Ende**, Adolf Meschendörfer in **Der Büffelbrunnen**, Erwin Wittstock in **Die große Verheißung** and Andreas Birkner in **Die Tatarenpredigt**. The story is always told from the point of view of a German/European, who seldom knows the foreign culture he describes. In Cisek's, Meschendörfer's and Wittstock's stories the Tartars appear as community – the Tartar village or colony. Some characters are singled out as prototypes or as outsiders of the community. The Tartars Mara from **Der Strom ohne Ende** and Göngür Mustafa from **Die Tatarenpredigt** are such outsiders – the latter being removed from his own cultural background and relocated in the Transylvanian village Pretai – and they have to face ignorance and rejection. The main objective of the present study is to identify manifestations of otherness and to enlighten the relationships between otherness and sameness in the mentioned narratives.
Keywords: German literature in Romania, Tatars, alienation, alterity, otherness, sameness, outsider, Oscar Walter Cisek, Adolf Meschendörfer, Erwin Wittstock, Andreas Birkner.

1. Allgemeines und Zielsetzung

Die *Tataren* waren ursprünglich eine mongolische Stammesföderation, die im 12. Jahrhundert die Vormachtstellung über die übrigen Mongolenstämme errungen hatte. Für die ab dem 12. Jahrhundert unter der Herrschaft Činggis Khans (Dschingis Khan) vereinten Stämme wurde die Bezeichnung *Mongolen* verwendet, während alle später unterworfenen oder angeschlossenen Völker v. a. türkischer Herkunft *Tataren* genannt wurden (vgl. Göckenjan/ Sweeney 1985: 120). In Europa wurde die Bezeichnung *Tatar* ab dem Mittelalter generell auf zentralasiatische Steppenvölker übertragen und parallel zu *Mongolen* verwendet (vgl. **Brockhaus Enzyklopädie**, Bd. 27/ 2006: 81). Die Tataren wurden oberflächlich mit dem Mongolensturm und später mit den Türkenkriegen assoziiert und repräsentierten das absolut Fremde, Unbekannte und somit Bedrohliche:

BDD-A13039 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:05:31 UTC)

> So müssen sie [die Tataren] auch bei jeder Gelegenheit als Vergleichsobjekte herhalten, wenn es darum geht, Gewalt und Brutalität, die außerhalb des menschlichen Erfassungsvermögens liegt, auszudrücken [...].[1]

Durch die Nachbarschaft der rumänischen Territorien mit dem Osmanischen Reich und – nach dessen Untergang – durch die Emigration zahlreicher Krimtataren und Türken in die Dobrudscha[2] rückt das kulturell Fremde in unmittelbare Nähe. In der rumänischen Literatur und Malerei der Zwischenkriegszeit werden die Tataren nicht mehr als mordende und raubende Horden dargestellt, sondern als exotische, fremdkulturelle Nachbarn, die keine territorialen Ansprüche mehr geltend machen können (vgl. Constantinescu 2009: 74-75).

Im Folgenden soll untersucht werden, inwieweit sich diese Tendenz der Annäherung an das Fremdkulturelle in Texten deutschsprachiger Autoren aus Rumänien feststellen lässt. Analysiert werden die Novelle **Die Tatarin** (1929) und der Roman **Der Strom ohne Ende** (1937) von Oscar Walter Cisek, der Roman **Der Büffelbrunnen** (1935) von Adolf Meschendörfer, die Erzählung **Die große Verheißung** (1936) von Erwin Wittstock und der Roman **Die Tatarenpredigt** (1973) von Andreas Birkner.

Dabei sollen folgende Aspekte analysiert werden:

- die Suggestivkraft des Titels;
- die Haltung der Erzählinstanz dem Fremden/ Tataren gegenüber;
- Erscheinungsformen des Fremden und des Eigenen in der Handlung: der Einzelne und die Gemeinschaft, die Fremdheit des Raumes und die Sprache als Kommunikationsmittel.

2. Die Suggestivkraft des Titels

Der im Zusammenhang mit der Tataren-Thematik wohl berühmteste Text ist Oscar Walter Ciseks Novelle **Die Tatarin**, die in alle Erzählbände des Autors aufgenommen wurde. Der Titel macht deutlich, dass der

[1] Hollendung/ Böhling unter URL: http://www.mongolen-dschingis-khan.de/seite-20.html [31.05.2012].

[2] Die Spuren der Tataren in der Dobrudscha führen zum Khanat der Goldenen Horde zurück. Nach der Eroberung des Krim-Khanats (1783), des Budschak (Bessarabien) (1812) und des Donaudeltas (1829) durch Russland emigrierten zahlreiche Krimtataren in die Dobrudscha und unterstützten den türkischen Sultan (vgl. URL: http://www.tatar.ro/articole/problema_etnogenezei_tatarilor.php [27.05.10]).

BDD-A13039 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:05:31 UTC)

Überlebenskampf der exotischen Muhibe unter der sengenden Hitze der multikulturellen Hafenstadt Balcic im Mittelpunkt der Handlung steht.

Anders verhält es sich mit Ciseks Roman: **Der Strom ohne Ende** ist die ins Schwarze Meer mündende Donau, von der das Leben und Überleben der Menschen in der Störsiedlung Valcov abhängt. Die tatarische Hellseherin Mara ist eine von diesen Menschen, aber eine Außenseiterin unter ihnen.

Adolf Meschendörfers Romantitel **Der Büffelbrunnen** bezieht sich auf Mangea Punar, den türkischen Namen eines deutschen Dorfes am Schwarzen Meer:

> „Was heißt Mangea Punar?“, fragte er [Fritz Kraus].
> „Das ist türkisch, heißt: Büffelbrunnen [...].“ (Meschendörfer 1935: 111)

Die deutsche Übersetzung des türkischen Ortsnamens unterstreicht das deutsche Element, das im Verlauf des ganzen Romans eine wichtige Rolle spielt, die Gegensätze Orient-Okzident zusätzlich hervorhebt und das Vertraute inmitten des Fremden darstellt:

> Ein Schwabendorf mitten im Orient.
> Dies Dorf am Büffelbrunnen bestand nur aus einer Straße – breit wie die Siegesstraße in einer Millionenstadt. [...] Hundert Häuser, schätzte er, hundert deutsche Lehmhäuser am Schwarzen Meer inmitten von Tartaren, Türken, Bulgaren, Rumänen, Lipowanern, Albanern, Tscherkessen. Am Eingang dieser breiten Dorfallee stand in einem Steinhaufen aufgerichtet ein riesiges schwarzes Kreuz und in der Mitte der Straße betonte noch einmal ein aus Lehmklößen gebackenes Kirchlein das christliche Europa. (ebd. 114)

Das auf einigen Romanseiten beschriebene Tatarendorf – ob es sich um Tatlargeac oder Belvelie handelt, wird nicht deutlich, obwohl beide Namen erwähnt werden – repräsentiert mit seinen Bewohnern den Orient, „die Mongolei“ (vgl. ebd. 147).

Erwin Wittstocks Erzählung **Die große Verheißung** aus dem Band **Die Freundschaft von Kockelburg. Erlebnisse der Sieben** (1936) wird durch einen Erzählrahmen[3] eingeführt, der mögliche Deutungen des Titels anbietet und doch offenlässt:

[3] Die Erzählung ist auch in Erwin Wittstocks Band **Der Viehmarkt von Wängertsthuel**. **Novellen und Erzählungen** (1967), allerdings ohne Rahmenhandlung, abgedruckt.

BDD-A13039 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:05:31 UTC)

> Ich überlasse es dabei der Neigung des Einzelnen die Frage zu lösen, was eigentlich unter der großen Verheißung zu verstehen sei, die zutraulich lächelnden Lippen des Mädchens für mich, oder die dampfende Bratenpfanne für den alten Tataren. (E. Wittstock 1936: 110)

Wittstock versucht, durch die Anspielung auf die erotische Faszination, die die fremde Frau auf den Abendländer ausübt, das Interesse der Leser zu wecken. Dass aber mit dem Titel eher die Jagd der Tataren auf Trappen, das ritualhafte Trinken ihres Blutes und zugleich die Gewährleistung ihrer Lebensgrundlage gemeint ist, wird am Ende der Erzählung deutlich:

> Dies ist die Geschichte von der großen Verheißung, wohl das merkwürdigste Erlebnis, das ich hatte, zugleich die einzige Verheißung, die sich so deutlich vor meinen Augen erfüllt hat. Es ist die merkwürdigste Jagd, die ich miterlebte, die Tatarenjagd auf Trappen unweit der Küste des Schwarzen Meeres, auf den scheuesten und größten Vogel Europas (ebd. 127).

Suggestiv und zugleich irreführend ist der Titel von Andreas Birkners Roman. **Die Tatarenpredigt** spielt einerseits auf die seit dem 15. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum üblichen Türkenpredigten an:

> Der allgemeine Tenor der Türkenpredigten des 16. Jahrhunderts war, daß der Sieg über die Türken nur mit Gottes Hilfe nötig [!] sei. Die (Über)mächtigkeit der Türken, deren Expansionsgelüste, Machtgier... wurde deutlich vor Augen geführt, aber gleichzeitig die Hoffnung erweckt, daß Christen gemeinsam den Feind besiegen könnten. Das verwendete Stilmittel war wieder einmal die Betonung der Grausamkeit. (Spohn 1999: 23-24)

Birkners **Tatarenpredigt** ist keine „Hetzschrift“ gegen den „Tatter“ Göngür Mustafa. Dieser wird zwar von den meisten Bewohnern des siebenbürgischen Dorfes Pretai als Relikt aus der Zeit der Mongolenstürme angesehen, selbst wenn er nach dem Ersten Weltkrieg als russischer Kriegsgefangener nach Siebenbürgen kam und beim Bauer Jonas Malmkroger blieb. Aber das unscheinbare Leben und vor allem der Tod des „Tatters“ sind Vorwand, ebenso wie die Türkenpredigten aus der Zeit der Türkenkriege dazu dienten, auch „Mißstände im eigenen Land anzuprangern, die den Türken einen Sieg erleichtern konnten“ (Spohn 1999: 24). In Birkners Roman sind es:

> Enteignung, Deportation, Steuerlasten seitens der neuen Machthaber, erlittene Verluste durch den Krieg setzen der bäuerlichen deutschen Kultur Siebenbürgens

BDD-A13039 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:05:31 UTC)

> ein Ende. Ein durch Terror verkrampftes und erzwungenes Miteinander der Völkerschaften Siebenbürgens wird hier dargestellt. (Spiridon 2002: 102)

Nicht von Göngür Mustafa geht die Bedrohung aus, sondern von der unbekannten neuen Staatsmacht in Rumänien:

> In Birkners „Tatarenpredigt" wird das Fremde – die kommunistische Diktatur – als Bedrohung dargestellt. Diese spiegelt sich einerseits im Rahmen der politischen Maßnahmen, wie zum Beispiel der Enteignung der Sachsen wider. Andererseits bleibt die Bedrohung eher abstrakt, was sich vor allem in der undefinierten Unruhe des Ehepaars Malmkroger zeigt und sich in der Angst des Bauern Malmkroger vor dem Gefängnis konkretisiert. (Petzoldt 2011: 244)

Trotz der Bedrohung werden am Ende religiöse und kulturelle Grenzen überwunden: Am Grab des mutmaßlich moslemischen „Tatters" predigen Vertreter der evangelisch-lutherischen, griechisch-orthodoxen, griechisch-katholischen (oder unierten), römisch-katholischen, reformierten und unitarischen Kirchen und der Präsident der jüdischen Kultusgemeinde in deutscher, rumänischer, lateinischer, ungarischer und hebräischer Sprache – eine weitere Deutungsmöglichkeit des Romantitels.

3. Die Erzählerhaltung und das Fremde

Mit Ausnahme des Ich-Erzählers in Erwin Wittstocks Erzählung **Die große Verheißung** haben wir es in den analysierten Texten mit einer auktorialen Erzählinstanz zu tun, die manchmal hinter die Figuren zurücktritt und Ereignisse, Gedanken, Erinnerungen aus ihrer Perspektive darstellt. Die Haltung gegenüber dem Erzählten – Joachim Wittstock (1972: 41)[4] spricht von „Distanz und Bindung" – ist bei jedem der Autoren verschieden.

In den meisten seiner Texte erscheint Oscar Walter Cisek als auktorialer, aber objektiver Erzähler. Er schildert die rumänischen Randgebiete „mit den Augen des objektiven kritischen Beobachters" (Kittner 1971: 274). Durch seine wiederholten Aufenthalte in Balcic, an der Schwarzmeerküste und im Donaudelta lernt Cisek auch die Bewohner dieser Landstriche und ihre Kultur kennen, sodass er in der **Tatarin** auch Sitten und Hochzeitsbräuche der Tataren, ihre Beschäftigung als Fischer oder Gelegenheitsarbeiter erwähnen kann.

[4] Vgl. auch das Kapitel *Distanz und Bindung*. In Wittstock, Joachim (1974): **Erwin Wittstock – Das erzählerische Werk**, Cluj-Napoca: Dacia, 31-49.

BDD-A13039 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:05:31 UTC)

Manchmal verschiebt sich die Perspektive durch eine filmähnliche Technik vom allwissenden Erzähler zu seinen Figuren, was dazu führt, dass Sachverhalte oder Landschaften aus deren Blickwinkel beschrieben werden, wie z. B. zu Beginn der Novelle **Die Tatarin**:

> So wusste Muhibe lange nicht, was sie beginnen sollte, sich und ihrem Kind über die Nöte der nächsten Tage hinwegzuhelfen, und schaute mit ruhigen Augen über das maßlos verbreitete Geflimmer des Meeres und näher, wo Balcics zackig aufgeworfene Kreideküste hinter der sehr sanften Vorhut des Hafens wich, wo sich die Quellen üppig in die große Schluchtensenkung betteten, der alte Friedhof, von unbehauenen Grabsteinen seltsam zerrissen, das Licht auffing und zu Öde wandelte. Im Fernen blieb nur Ahnung von überstarker Helligkeit. (Cisek 1929: 7)

Zu bemerken ist, dass der auktoriale Erzähler immer hinter seinen Helden spürbar ist, da er durch ihre Augen sieht, aber mit seinen sprachlichen Mitteln schildert.
Auch im **Strom ohne Ende** kennt der Erzähler die Gedanken- und Gefühlswelt seiner Gestalten und gibt diese oft in erlebter Rede wieder:

> Weshalb seine [Firs'] überraschte Verstörtheit? Man war eben heute nicht zuhause. Er hätte sich nicht derart lange von Pimen und Gascha aufhalten lassen sollen. Kaum glaubhaft schien es, aber die Leute hatten vielleicht eben doch gemeinsam einen Freund aufgesucht, einen guten Bekannten [...] (Cisek 1943: 30),

um dann zur auktorialen Perspektive zurückzukehren:

> Er [Firs] fühlte ein Gewicht in den Schultern, das sich auch in der Brust ausbreitete, er schaute nichts mehr an und ging weg und wieder über Eis, über den lang gewohnten, gehärteten Schnee. (ebd.)

Die Tatarin Mara wird aber meist aus der Außenperspektive, aus dem Blickwinkel der anderen Figuren, beschrieben. Ihr abstoßendes Aussehen, v. a. ihre wilden „Tieraugen" (ebd. 88) und ihr seltsames und befremdendes Verhalten fallen auf:

> Sie kicherte und verschluckte die Silben. Akim ging bei ihrer merkwürdigen Aufforderung Gascha durch den Sinn, ohne daß er überlegt hätte, weshalb er dies verwahrloste Weib, dessen Augen nach scheinbar langem Erlöschen so krankhaft flackten, mit ihr in Verbindung brachte. (ebd. 87)

Selten verfolgt der Erzähler die verworrenen Gedankengänge der Hellseherin:

BDD-A13039 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:05:31 UTC)

> Das Haar ärgerte sie. Nachdenken wollte sie, nicht mit den Launen ihrer Zotten zu schaffen haben; sie fluchte laut, und die Tiere äugten sie verwundert an. Mara besann sich, daß sie nicht allein war. Zwar sprach sie auch sonst oft genug mit sich selbst, ohne unbedingt jemand zu brauchen, an den sie ihre verdrehten Worte richten konnte, nun aber schien sie die Anwesenheit der Hunde zu einer gründlichen Auseinandersetzung zu reizen, und ihre innere Unrast wandelte sich fast zu einer Empörung [...]. (ebd. 575)

Joachim Wittstock (1974: 38) stellt bei Cisek Distanz zum Beschriebenen und Sachlichkeit der „streng und unerbittlich ausgeführte[n] realistische[n] Schilderung" fest, die „seiner anscheinend kühleren Natur entsprach".

Anders verhalten sich Adolf Meschendörfer und Erwin Wittstock, da sie der Perspektive des Siebenbürger Sachsen treu bleiben. In Meschendörfers **Büffelbrunnen** stellt sich der auktoriale Erzähler explizit hinter seine deutschen Hauptfiguren Fritz Kraus und Antonia, die ein tatarisches Dorf besichtigen:

> Die Gäste sind starr vor Staunen über diesen Reinlichkeits- und Ordnungskult im Tartarenhaus [...]. Jetzt staunen die anderen und lachen [...]. Sie schlagen die Hände zusammen und schnalzen und mit ihrer Schnattersprache sind sie auf einmal durch einen Erdteil von uns abgeschlossen, unter sich in Hinterasien, geschützt wie auf einer sicheren Insel. Sie wollen jetzt „Türkischen" und Rosendultschatz anbieten, aber Antonia lehnt ab, fluchtartig laufen sie zu dem nächsten Haus und zu dem übernächsten, machen die Türe auf und werfen einen Blick hinein – in diesem tartarischen Mistparadies gibt es nur peinlich saubere Wohnungen. (Meschendörfer 1935: 148-149)

Bei Meschendörfer tritt der auktoriale Erzähler tatsächlich mit „den Augen und Mitteln eines Deutschen" – wie Cisek über sich selbst behauptet hatte (Cisek 1930: 313) – an die ihm und seinen Helden fremden Tataren heran. Das Personalpronomen „uns" unterstreicht die Subjektivität der Darstellung und die klare und gewollte Abgrenzung der „Abendländer" von den leicht abschätzig in „Hinterasien" angesiedelten und eine „Schnattersprache" sprechenden „Tartaren". Auch die Verwendung der in der alten abendländischen Geschichtsschreibung üblichen Bezeichnung „Tartaren" – von dem lateinischen „ex tartaro", „aus der Hölle kamen sie" (Brockhaus Enzyklopädie Bd. 27/ 2006: 81) – zeigt die von abendländischen Stereotypen und Vorurteilen geprägte überlegene Haltung der Hauptfiguren und der Erzählinstanz selbst dem Fremden gegenüber. Somit werden die Spannungen zwischen Orient und Okzident und die

BDD-A13039 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:05:31 UTC)

Beziehungen zwischen ihnen im Sinne Saids als „hegemoniales Macht- und Herrschaftsverhältnis“ (Said 2009: 14) deutlich.
Subjektiv ist auch die Perspektive des Ich-Erzählers in Wittstocks **Die große Verheißung**:

> Wittstock [...] schiebt einen Erzähler vor, einen von außen kommenden Jäger, der die Tatarensiedlung aus seinem Blickwinkel erfasst, daher ihre Menschen und Lebensumstände im höheren Maße merkwürdig finden muß, als wenn ein Ortskundiger die Vorfälle registrierte, die sich in der Siedlung abspielen. Das Verhältnis des Ich-Erzählers zu den Tataren ist und bleibt das eines Außenstehenden und der Autor versucht nicht, daran etwas Entscheidendes zu ändern. (J. Wittstock 1974: 44)

Dem Ich-Erzähler erscheinen die Tataren fremdartig, unverständlich, unheimlich, sogar gefährlich. Erst allmählich nimmt er von seinen Vorurteilen den Tataren gegenüber Abstand und muss zugeben, dass sein Gastgeber Raim Medjid „der ehrlichste Kerl, den man sich vorstellen konnte“ (E. Wittstock 1936: 127), war.

Der Aufenthalt im Tatarendorf bleibt ein „merkwürdiges Ereignis“ für den Erzähler, „ist jedoch ohne Folgen für ihn; es bezeichnet keinen tieferen Einschnitt in seinem Leben“ (J. Wittstock 1974: 45).

Von ganz anderen Voraussetzungen geht der Roman **Die Tatarenpredigt** von Andreas Birkner aus. Geschildert werden – am Beispiel des siebenbürgischen Dorfes Pretai – die einschneidenden gesellschaftlichen Veränderungen in Rumänien nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Der Erzähler legt sich nicht auf die Perspektive einer Figur fest, sondern verfolgt die Gedankengänge und Handlungen mehrerer Romangestalten:

> Der Roman spielt kurz nach dem Zweiten Weltkrieg und rekurriert auf einschneidende historische Ereignisse aus der Sicht der Siebenbürger Sachsen, wie zum Beispiel die Enteignung ihrer Höfe sowie die Zwangskollektivierungen. Der Erzähler schildert nicht die Gedanken einer einzelnen Figur, sondern es werden die Gedanken, Erinnerungen und Geschichten unterschiedlicher Figuren präsentiert. (Petzoldt 2011: 238)

Während er einigen Romanfiguren – allen voran Jonas Malmkroger, dem Bullibascha und dem „Tatter“ – Sympathie entgegenbringt, distanziert er sich ironisch von anderen, wenn er mit der „Bauernschläue“ Malmkrogers die fragwürdige, oft absurde Vorgehensweise der Staatsmacht und ihrer Vertreter entlarvt:

BDD-A13039 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:05:31 UTC)

> Göngür Mustafa, erklärte man dem Vorsitzenden, der sich also mit Erfolg dumm gestellt, auch das ein befriedigendes Ergebnis der Parteischulung, einstudiert und geläufig geworden, Schusterbuben und Schlosserlehrlinge sind ja nicht immer dumm, der Kriegsgefangene Göngür Mustafa aus dem Ersten Weltkrieg, der Krimtatar oder Türke, Gott weiß, was er war, er selber wusste es sicherlich nicht, seit zwanzig Jahren hält er ihn hier in Pretai gefangen, das weiß doch jedes Kind, und ebenso bekannt ist es, wie er ihn hält, schlimmer als einen Kettenhund, im Pferdestall hält er ihn, er darf keinen Schritt über die Schwelle des Hauses tun, wie ein Vieh hält er ihn im Stall. (Birkner 1973: 30-31)

In die grafisch unmarkierte direkte Rede werden Fragmente erlebter Rede – was an sich schon Distanz erzeugt – und Kommentare des Erzählers eingeschoben.

4. Erscheinungsformen des Fremden und des Eigenen

Die Wahrnehmung als fremd oder eigen hängt immer von der Perspektive des Betrachters ab. In den analysierten Texten repräsentieren die Tataren das Fremde, Unbekannte, sogar Unergründliche. Dabei treten sie entweder als geschlossene Gemeinschaft auf, der einzelne Vertreter des Eigenen, Abendländischen bzw. Deutschen gegenübertreten (z. B. in **Der Büffelbrunnen** oder in **Die große Verheißung**), oder als Außenseiter: Göngür Mustafa im Umfeld des siebenbürgischen Dorfes Pretai, Mara als Außenseiterin einer Gemeinschaft von Außenseitern, Muhibe als Übertreterin der Gesetze ihrer tatarischen Gemeinschaft. Bei Cisek erscheint das Eigene in Form von abendländischen oder deutschen Elementen kaum, während das Dargestellte nicht dem Erzähler, sondern nur dem abendländischen Leser fremd ist.

Die von Meschendörfer und Wittstock beschriebenen Tatarendörfer werden als geschlossene Gemeinschaft präsentiert, aus der einzelne repräsentative Charaktere hervortreten: Jakob Gemaledin, „ein unternehmender junger Mann mit Schlitzaugen, herunterhängendem Schnurrbart und Fez auf dem Kopf“ (Meschendörfer 1935: 148) im **Büffelbrunnen**, Raim Medjid, Memedula Sagit Ali, Nazmie u. a. in der **Großen Verheißung**.

Das Tatarendorf und seine Bewohner werden im **Büffelbrunnen** aus der Perspektive der beiden deutschen Ausflügler Fritz und Antonia Kraus dargestellt:

BDD-A13039 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:05:31 UTC)

> Das Dorf bestand aus ungeheuer vielen Mistbergen, Mistburgen und Mistmauern, aus denen geborstene Lehmruinen mit Mistdächern herausragten. Als das Auto einfuhr, strömten aus allen Höhlen schlitzäugige Kinder mit glänzenden, schwarzen Augen, verblühte Weiber, lümmelnde Burschen und zerzauste Köter. Im bloßen Hemd oder in bunten Leinenkitteln tanzten die Kleinen um den Wagen herum, schlugen das Zigeunerrad, quiekten vor Lust und schnatterten erregt in einer unverständlichen Sprache. (ebd. 147-148)

Überraschend ist für Meschendörfers deutsche Hauptgestalten das Innere der Tatarenhütten:

> In Erwartung wahrer Schmutzorgien dringen sie mit Todesverachtung ein. Jakob legt seine Holzpantoffeln ab, bevor er die winzige Türe öffnet.
> Die Küche ist sauber getüncht und gefegt, kein Halm liegt auf dem Lehmboden, kein Stäubchen auf den Töpfen, Flaschen und Tellern, die in Reih und Glied mit sechs frischgebackenen Broten auf einem niederen Wandbrett stehen. [...]
> Ein riesiger Kamin geht aus der Küche in das Zimmer über. Hier scheint ewiger Feiertag zu herrschen: der Boden ist mit Strohmatten und bessarabischen Teppichen dick belegt und an der Stirnwand stehen nebeneinander aufgestellt frischgewaschene Polster, angeblich sollen alle die Lumpen- und Schmutzgestalten hier schlafen. (ebd. 148)

Fritz Kraus und seine Frau Antonia erkennen zwar den Unterschied zum eigenen Wohnverhalten: „jede westeuropäische Wohnung, in die man unangemeldet eintritt, würde daneben unaufgeräumt liederlich erscheinen“ (ebd.), sie reagieren jedoch erstaunt, verständnislos, ja sogar unhöflich:

> [...] fluchtähnlich laufen sie zu dem nächsten Haus und zu dem übernächsten, machen die Türe auf und werfen einen Blick hinein – in diesem tartarischen Mistparadies gibt es nur peinlich saubere Wohnungen. (ebd. 149)

Fritz und Antonia überwinden ihre Vorurteile nicht. Das Fremde bleibt ihnen fremd, der Kontakt führt nicht zum Verständnis und Anerkennen der fremden Kultur. Anders geht Cisek mit Aspekten der tatarischen Kultur um. Wenn bei Meschendörfer der im Tatarendorf überall herumliegende Mist als Zeichen des Elends und der Unsauberkeit gedeutet wird, so weiß Cisek, dass „der Haustiere Mist“, der „auf spärlich geflochtenen Zäunen und roten Ziegeldächern schwelte“ „im Winter zur Heizung dienen sollte“ (Cisek 1929: 8). Der Erzähler im **Büffelbrunnen** stellt unreflektiert fest, dass Jakob Gemaledin seine Holzpantoffeln vor der Tür ablegt, während in der **Tatarin** darauf hingewiesen wird, dass dies eine orientalische Sitte ist, ebenso wie das Bewirten der Gäste mit „Rosendultschatz“ (Meschendörfer 1935: 149):

BDD-A13039 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:05:31 UTC)

> Längst hatte sie [Muhibe] Fatime [...] das Geborgte zurückgebracht, war von der Frau des Fischers in die niedrige, blau getünchte Stube gebeten und mit eingekochten Rosenblättern bewirtet worden. So konnte man auch wissen, wie schön bestickt ihre neue Fußbekleidung war, denn sie ließ sie, wie es der gute Anstand forderte, auf der Schwelle stehen. (Cisek 1929: 59)

Bei Cisek erscheinen auch andere kulturelle Merkmale der Tataren: die spezifische Kleidung der Frauen – Muhibes „lila Beinkleid" oder ihr „Kittel", ihre „herrschaftlichen Pantoffeln" (vgl. ebd. 6, 52, 58) – und Männer – Alis Fez mit der schlaff herabhängenden Quaste auf dem kahl geschorenen Kopf (vgl. ebd. 48, 50).
Anders als bei Meschendörfer entspricht bei Wittstock das Äußere der Tatarenhäuser ihrem Inneren: Das Tatarendorf ist „elend", die Hütten sind – ähnlich wie Muhibes dürftige Behausung – „armselig":

> Schon zwölf Tage lag ich hier, inmitten der Steppe, von der Welt abgeschnitten, auf einer Decke und einem Bündel Schilfstroh, das den Lehmfußboden unter mir nur in dünner Schicht bedeckte, in einer armseligen Hütte, in deren Nähe noch einige andere ebenso armselige Hütten standen: sie bargen unter ihren Dächern eine Handvoll Tataren, ein paar magere Schafe und Geflügel und sonst nichts. (E. Wittstock 1936: 112)

Doch auch hier täuscht sich der deutsche Ich-Erzähler in den Tataren. Sein anfänglicher Argwohn ihnen gegenüber erscheint ihm selbst rückblickend vollkommen unbegründet:

> In den ersten Tagen muss ich hohes Wundfieber gehabt haben, und es ist wohl darauf zurückzuführen, daß mir meine neue Umgebung nicht nur fremdartig, sondern auch ein bisschen unheimlich erschien. Es war dieses ewige, unterwürfige Lächeln und dann die unsteten Hundeaugen, deren Blick jeder meiner Bewegung folgte. [...] Ich hielt meine Büchse in greifbarer Nähe und sagte zu Raim Medjid: „Ich muß sie putzen, sie ist naß geworden, wird sonst rosten." Es war ein Vorwand, den ich nicht oft wiederholen konnte, deshalb verlor ich auch kein Wort, als er sie nachher aufhob und weit von mir an die Wand lehnte. Und ich hatte einen tadellosen Pelzmantel bei mir, Stiefel, eine Büchse, Geld, ja schon mein Messer erregte Raim Medjids unverhohlene Freude. (ebd. 112-113)

Der Argwohn des Ich-Erzählers ruft auch bei den Tataren Argwohn hervor, denn für sie ist er der Fremde, wessen er sich auch bewusst ist:

> „[...] Aber ich bin fremd hier und weiß nicht, was es ist."

BDD-A13039 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:05:31 UTC)

„[...] Sie scheinen etwas vorzuhaben, was ich nicht beurteilen kann, weil ich hier fremd bin.“ (ebd. 114-115)

Erst nachdem sich „die große Verheißung“ erfüllt, die Jagd der Tataren auf eine Schar Trappen und das ritualhafte Trinken ihres Blutes stattgefunden hat, wird das seltsame Verhalten der Tataren dadurch erklärt, dass ihre Gesetze es ihnen verbieten, vorher darüber zu sprechen. Dieses Ritual erinnert noch an das blutrünstige Steppenvolk. Eine ähnliche Szene beschreibt Cisek in **Strom ohne Ende**, als Mara und Firs ein paar erlegte Wölfe häuten:

> Die Frau steckte zuweilen ihre Fingernägel in die offenen, glitschigen Schnitte des Wolfsfleisches [...]. – Die Lebern, brachte endlich Mara habgierig und mit speichelnden Mundwinkeln hervor, die Herzen der Wölfe, weißt du, die sind gute Arznei, die wirken Wunder. (Cisek 1943: 102)

Und auch Muhibe kennt im Kampf mit dem Stör (und später mit dem Fischer Ali) kein Erbarmen:

> Dann aber warf sie sich wie eine Furie gegen den Fisch und hatte den Wütenden wieder unter den Füßen und stieß ihm die breite Klinge unterhalb des Kopfes in den Leib, hindurch bis ins Bootsbrett. [...] Muhibe sah schnaufend zu ihm hinab, ihre Blicke blitzten wie nasse Edelsteine, von ihren Armen rieselte das Blut. [...] sie trat wieder einen Schritt vor, beugte sich über den gespaltenen Stör, legte beide Hände auf das kühle Fleisch und war in einer seltsamen Zärtlichkeit diesem Ruhen über dem Opfer hingegeben. (Cisek 1929: 33)

Ciseks Muhibe ist als einzige Tatarin Hauptgestalt. Sie lebt zwar in der multikulturellen Hafenstadt Balcic im Tatarenviertel, ist aber in ihrer Gemeinschaft eine Außenseiterin, da sie die gesellschaftlichen Normen übertritt. Muhibe hatte vor ihrer Heirat einer wohlhabenden Familie angehört: „Damals war sie noch verschleiert und herrschaftlich gewesen“, aber sie „hatte ihr Elternhaus verlassen und war mit ihm [Seifedin] dort hinüber in das große Tatarenviertel geflohen, denn ihr Vater hatte von Seifedin nichts wissen wollen“ (ebd. 15). Dieser „sittenlosen“ (ebd. 16) Flucht mit dem Geliebten steht als Gegenbeispiel Fatime gegenüber, eine Tatarin, die entsprechend den Wünschen ihrer Familie den Fischer Ali nach tatarischer Sitte geheiratet hat und nun ein sorgenfreies Leben führt:

BDD-A13039 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:05:31 UTC)

> Fatime hatte es überhaupt viel leichter als Muhibe gehabt, sie war mit keiner Herausforderung dem Leben entgegengetreten, von keinem Fehltritt aus dem geruhigen Brauchtum ihrer Sippschaft gerissen worden. (Cisek 1956: 227)[5]

Muhibe steht außerhalb der tatarischen Traditionen und Sitten und räumt – gezwungenermaßen – mit dem Vorurteil auf, dass Tatarinnen und orientalische Frauen im Allgemeinen nicht für ihren Lebensunterhalt arbeiten. Von ihrem Mann verlassen, muss die Tatarin für sich und ihr Kind sorgen, sodass sie u. a. um ein paar Münzen mit dem Türken Fevzulah wettet, einen Getreidesack schleppt und einige Tage damit verbringt, vergebens Arbeit zu suchen. Weitere Grenzen überschreitet sie, indem sie das Boot des Fischers Ali stiehlt, diesen niederschlägt, als er sie zur Rede stellt, aus ihrer Anziehungskraft auf ihn Nutzen zieht, bei der Rückkehr Seifedins wieder zur Diebin wird, eine Eselin stiehlt und lieber die Magd eines bulgarischen Bauern wird als wieder mit ihrem Mann zusammenzuleben.

Die Tatarin agiert in Balcic, einer Stadt, in der Tataren, Türken, Griechen und Bulgaren nebeneinanderleben. Episodenhaft tritt in der **Tatarin** auch das für Cisek „Eigene“ auf, in Form eines westlich „licht gekleideten Herrn“ (Cisek 1929: 20), der seine Sommerresidenz in Balcic hat.

Im **Strom ohne Ende** ist die Tatarin Mara selbst unter den Bewohnern der Siedlung Valcov, die alle in irgendeiner Weise Außenseiter sind, eine Außenseiterin. Ihr Aussehen wirkt abstoßend:

> Ihr Gesicht, das nicht jung war und wohl am ehesten einer Frau von fünfzig und mehr Jahren hätte zugesprochen werden können, schien doch in seiner Starre auch jenseits aller Altersstufen, ein blatternarbiges, verwittertes Gewächs. Das stumpfe Braun ihrer Haut wucherte trocken und blutleer über die breit ausladenden Kiefer [...]. (Cisek 1943: 33)

Ebenso wird ihr „befremdendes Wesen“ (ebd. 32), ihre „krankhaft“ flackernden „gleißenden“ „Tieraugen“ (vgl. ebd. 33, 88, 103) mit dem „irren Blick“ (ebd. 101), ihr „irres, hallendes Gelächter“ (ebd. 89), ihre „plötzlich emporwogende Besessenheit“ (ebd. 102-103) erwähnt. Ihre

[5] An dieser Stelle wird das Zitat aus der überarbeiteten Fassung von 1956 der Originalvariante vorgezogen, da es die Idee der Verankerung in der tatarischen Tradition besser veranschaulicht. In der ursprünglichen Fassung von 1929 lautet diese Stelle: „Fatime hatte es überhaupt viel leichter als Muhibe gehabt, sie war mit keiner Herausforderung dem Leben entgegengetreten, von keinem Fehltritt hingerissen worden“. (Cisek 1929: 26)

BDD-A13039 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:05:31 UTC)

hellseherischen Fähigkeiten machen sie zu einer „besessenen Prophetin“ (ebd. 580), von den meisten als verrückt gemieden, von niemandem – auch von Firs nicht – verstanden.

Unverstanden und ein Fremder im siebenbürgischen Dorf Pretai bleibt in Birkners **Tatarenpredigt** der „Tatter“ Göngür Mustafa auch nach zwanzig Jahren:

> Eigentlich war er in Pretai in der Tat nicht am rechten Ort, nach Tatterloch, [...] das nannten alle drei, Rumänen, Sachsen und Magyaren Tatterloch, den Wald des Tatters. Nun, im Ersten Weltkrieg waren achtzehn russische Kriegsgefangene nach Pretai gebracht worden, wo sie bei landwirtschaftlichen Arbeiten mitgeholfen hatten, einer davon war der Krimtatar oder Türke Göngür Mustafa gewesen, der, als die anderen nach dem Krieg heimzogen, hier geblieben war. (Birkner 1973: 31)

In Pretai interessiert man sich nicht für den ehemaligen Kriegsgefangenen, bis die Vertreter der Staatsmacht ihn zum Vorwand nehmen, den einzigen nicht enteigneten sächsischen Bauern, Jonas Malmkroger, zu schikanieren und ihn der „Menschenausbeutung, verbunden mit Schädigung des Staates durch Steuerhinterziehung“ (ebd. 32) anzuklagen. Malmkroger muss auf Parteibefehl ein Zimmer für seinen Pferdeknecht vorbereiten, doch dieser zieht es vor, bei den Pferden im Stall zu schlafen.

Eine weitere Barriere, die sich zwischen Göngür Mustafa und den siebenbürgischen Dorfbewohnern aufbaut, ist die der Sprache:

> Zur Verständigung mit einem Menschen bedarf es der Sprache, das weiß man, aber wenn der eine russisch oder tatarisch oder türkisch redet und der andere sächsisch oder deutsch oder rumänisch, dann stehen die Sprachen als Zäune zwischen den beiden, über die keiner hinüberklettert. Wieviel oder wie gut der Tatter russisch oder tatarisch redete, hatte noch keiner zu ergründen vermocht, da der Tatter sich kaum je einmal zu einem Verständigungsversuch mit Menschen eingelassen, so redselig, so geschwätzig mitteilsam er mit den Pferden im Stall umging. [...] Sobald aber ein Mensch in den Stall trat, verstummte er. (ebd. 33-34)

Den „Tatter“ interessieren die Menschen nicht: „Es lag auf der Hand, er wollte mit ihnen so wenig als möglich zu tun haben“ (ebd. 34). Sein Tod löst Ereignisse aus, die bei seinem unscheinbaren Leben undenkbar erscheinen mögen.

Sprachschranken erscheinen auch bei Meschendörfer, der wiederholt die „unverständliche“ „Schnattersprache“ der „Tartaren“ erwähnt (vgl. Meschendörfer 1935: 148-149). Ciseks Mara lebt auch in ihrer eigenen

BDD-A13039 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:05:31 UTC)

Welt, kaum jemand versteht ihre verworrene Sprache. Dabei wird nicht die Fremdheit der Sprache thematisiert, sondern die Fremdheit der Inhalte. Weniger radikal erscheint dieser Aspekt auch in Wittstocks Erzählung, wenn der verwundete Jäger die vagen Reden und Andeutungen des alten Memedula Sagit Ali nicht versteht.

In Ciseks Novelle **Die Tatarin** stellt die Zugehörigkeit zu verschiedenen Sprachgemeinschaften im multikulturellen Balcic kein Problem dar. Doch als Magd des bulgarischen Bauern verstummt Muhibe:

> Sie sprach nur selten, trieb das Vieh zur Tränke, schleppte Wasser und harkte tief die Erde auf. Während sie wieder in einer Nacht neben dem Kind lag, vom Schlaf hingeschleudert wie ein tauber Baumstamm, wurde die Tür der Kammer geöffnet, und der Bauer trat ein und rüttelte an ihr, bis sie erwachte. Er packte ihren Arm, zog die Oberlippe lächelnd von seinen Zähnen weg und streichelte sie, die nach einer Weile sich ihm hingab, still, ohne Wort noch Widerstand. Dann verließ er den Raum und hatte weder Dank noch ein Versprechen für sie übrig. (Cisek 1929: 69-70)

Eine Beziehung, die an Missverständnissen und an der Zugehörigkeit zu verschiedenen Welten scheitert, ist in **Die große Verheißung** die angedeutete Annäherung zwischen dem Ich-Erzähler und der Tatarin Nazmie. Während er denkt, Nazmies kleine Schwester Agi Gani sei ihre Tochter, weiß die Tatarin, dass ihre Gefühle für den Fremden verboten sind, sowohl durch kulturelle Schranken, als auch durch das Schicksal:

> „Dieses ist der Ort meiner Liebe, er liegt unter dem Herzen, und dieses ist der Ort meiner Sehnsucht: er liegt neben meinem Herzen; dies rote Häufchen ist das kleine Körbchen des Schmerzes, das inmitten des Ortes der Liebe liegt, und dies das Körbchen der Trauer, weil es Sehnsucht ohne Trauer nicht gibt. Beides ist dir wohler geneigt als der Himmel, denn es wölbt sich dir zu. Der Himmel aber, selbst wenn er dir lacht und freundlich ist, wölbt sich stets von dir ab...“ (E. Wittstock 1936: 126)

Die vagen Aussagen Nazmies bewirken keine Reaktion des Jägers, sodass er rückblickend davon als großer Verheißung für ihn spricht (vgl. ebd. 110).

BDD-A13039 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:05:31 UTC)

5. Schlussfolgerungen

Die oben angeführten Beispiele der Darstellung von Tatarenfiguren bezeugen ein marginales Interesse für das kulturell Fremde und eine Beschäftigung der rumäniendeutschen Literatur mit dieser Problematik.

Bei Meschendörfer (**Der Büffelbrunnen**) und Wittstock (**Die große Verheißung**) wird das kulturell Fremde der Tataren unterstrichen. Teilweise erscheinen das Klischee des blutrünstigen Wilden und andere Vorurteile den Tataren gegenüber, die sich im Laufe der Handlung als unbegründet erweisen. Die Darstellung erfolgt aus der Perspektive des deutschen Reisenden (Fritz und Antonia, bzw. der verwundete Jäger), auf den der Kontakt mit dem Fremden keinen bleibenden Eindruck im Sinne des Fremdverstehens hinterlässt.

Bei Cisek werden einerseits die junge, lebens- und kraftstrotzende Muhibe (**Die Tatarin**), andererseits die wilde, hexenhafte Mara (**Der Strom ohne Ende**) thematisiert, beides Außenseiterinnen.

Für Cisek sind die dargestellten Menschen und Landschaften nicht fremd. Trotzdem greift seine Erzählinstanz nie explizit subjektiv in die Handlung ein – weder als Deutscher, wie bei Meschendörfer und Wittstock, noch auf der Seite der Außenseiter.

Andreas Birkners Roman **Die Tatarenpredigt** ist sehr viel später als die anderen angeführten Werke entstanden. Es taucht zwar eine Tatarenfigur als Verkörperung des Fremden in einem siebenbürgischen Dorf auf, doch sind seine Existenz und v. a. sein Tod Vorwand für die Schilderung der Zu- und Missstände in einer vom kommunistischen Terror zerstörten Dorfgemeinschaft.

Literatur

Birkner, Andreas (1973): **Die Tatarenpredigt. Roman**, Wien: Europaverlag.

xxx, **Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden**, Bd. 21, 27, Leipzig/Mannheim: F. A. Brockhaus, 2006.

Cisek, Oscar Walter (1929): *Die Tatarin*. In: Oscar Walter Cisek: **Die Tatarin. Erzählungen**, Hamburg: Gebrüder Enoch, 5-70.

Cisek, Oscar Walter (1930): „Selbstanzeige. Oscar Walter Cisek: Die Tatarin. Erzählungen. Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg“. In: **Das Tagebuch**, Jg. 11, 8/1930, 313.

BDD-A13039 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:05:31 UTC)

Cisek, Oscar Walter ([6]1943): **Der Strom ohne Ende. Roman**, Berlin: Suhrkamp.

Constantinescu, Romanița (2009): **Paşi pe graniță. Studii despre imaginarul românesc al frontierei**, Iaşi: Polirom.

Cisek, Oscar Walter (1956): *Die Tatarin*. In: Ders.: **Am neuen Ufer. Erzählungen**, Bukarest: ESPLA/ Staatsverlag für Kunst u. Literatur, 201-280.

Göckenjan, Hansgerd/James R. Sweeney (Hrsg.) (1985): **Der Mongolensturm. Berichte von Augenzeugen und Zeitgenossen 1235-1250**, Graz/Wien/Köln: Styria.

Hollendung, Simon/Björn Böhling: *Die Mongolen unter Dschingis Khan* unter URL: http://www.mongolen-dschingis-khan.de/seite-20.html [31.05.2012].

Kittner, Alfred (1971): *Oscar Walter Cisek – Eine Dokumentation*. In: Oscar Walter Cisek: **Die Tatarin**, Bukarest: Albatros, 271-287.

Meschendörfer, Adolf (1935): **Der Büffelbrunnen. Roman**, München: Albert Langen/Georg Müller.

Nubert, Roxana (2009): *Anszätze zur Rezeption der orientalischen Welt in der rumäniendeutschen Literatur – Mit besonderer Berücksichtigung von Oscar Walter Cisek und Alfred Meschendörfer*. In: xxx, **XI. Türkischer Germanistik Kongress, 20.-22. Mai 2009 „Globalisierte Germanistik: Sprache – Literatur – Kultur, Tagunsbeiträge**, Ege Üniversitesi Matbaasi Izmir, 2010, 97 – 113.

Petzoldt, Silvia (2011): *Formen des Andersseins im Roman „Die Tatarenpredigt" (1973) von Andreas Birkner*. In: Angelika Herta/Martin Jung (Hrsg.): **Vom Rand ins Zentrum. Die deutsche Minderheit in Bukarest**, Berlin: Frank & Timme, 233-254.

Said, Edward W. (2009): **Orientalismus**. Aus dem Englischen von Hans Günter Holl, Frankfurt/Main: S. Fischer.

Spiridon, Olivia (2002): **Untersuchungen zur rumäniendeutschen Erzählliteratur der Nachkriegszeit**, Oldenburg: Insel.

Spohn, Margret (1999): **Alles getürkt – 500 Jahre (Vor)Urteile der Deutschen über die Türken**, Oldenburg: BIS Verlag, URL: http://oops.uni-oldenburg.de/664/1/697.pdf [01.06.2012].

Wittstock, Erwin (1936): *Die große Verheißung*. In: Ders.: **Die Freundschaft von Kockelburg. Erlebnisse der Sieben**, München: Albert Langen/Georg Müller, 110-127.

BDD-A13039 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:05:31 UTC)

Wittstock, Joachim (1972): „Distanz und Bindung: Oscar Walter Cisek, Erwin Wittstock – Beziehungen, Gegensätze“. In: **Neue Literatur. Zeitschrift des Schriftstellerverbandes der SRR**, Jg. 23, 3/1972, 41-51.

Wittstock, Joachim (1974): *Distanz und Bindung*. In: Ders.: **Erwin Wittstock – Das erzählerische Werk**, Cluj-Napoca: Dacia, 31-49.

BDD-A13039 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:05:31 UTC)